

und nur wenige Reptilien haufen, sind die hohen Inseln von einem farbenreichen Pflanzenkleid und herrlichen Urwäldern bedeckt. Jenseits des sieberhauchenden Mangroregürtels vor der Küste erheben sich Kokos- und Sagopalmen. Auf den Bäumen, unter denen weiterhin Banane, Brotfruchtbaum, Kasuarine, Kaurifichte, Eukalyptus, Guttapercha- und Kautschufbaum zu nennen sind, lebt der fliegende Hund, und nistet eine buntgefiederte Welt von Taubenvögeln, Papageien und Katadus; auf Neuguinea ist der herrliche Paradiesvogel urheimisch. Die Eingeborenen bauen die genannten Nahrungsbäume auch an und roden den Urwald, um Platz zu gewinnen für den Anbau von Nams und Taro, Batate, Zuckerrohr und Tabak. Ihren Fleischbedarf befriedigen sie hauptsächlich durch ihre Haustiere, Schweine, Hunde und Hühner, dann aber auch durch den Fang von Schildkröten und Fischen. Der Fischfang ist auf den Flachinseln naturgemäß noch bedeutungsvoller als auf den reicher ausgestatteten Hochinseln.

**Unsere Kopratolonien.** Wenn auch vereinzelt Bodenschätze, z. B. Gold auf Neuguinea, gefunden worden sind, so beruht die Bedeutung der Südseegebiete doch ausschließlich auf den Erzeugnissen des Pflanzenreichs. Baumwolle, Kautschuk, Kakaó und Kaffee werden angebaut unter Heranziehung chinesischer Kulis, aber der Anbau der Kokospalmen durch die Eingeborenen und auf europäischem Besitz liefert das wichtigste Ausführprodukt, die Kopa. In dem ungesunden und schwer zugänglichen Kaiser-Wilhelms-Land beginnt der Großpflanzungsbetrieb sich erst zu entwickeln. Am ertragreichsten sind die Gazellehalbinsel und die Samoainseln.

**III. Drei Völkerguppen mit manchen gemeinsamen Zügen der Lebensweise.** Die Melanesier oder Papua (ca. 350 000) sind mittelgroß und schlank, von dunkelbrauner Hautfarbe, haben eine riesige, krause Haartrone, breite Backennochen, breite, oft gebogene Nase, dicke Lippen und starken Bartwuchs (Abb. 49). Die Mikronesier (ca. 56 000) sind mittelgroß und muskulös, haben schlichtes, schwarzes Haar, weniger breite, große Nase und schwächeren Bartwuchs. — Die Samoaner (Polynesier; ca. 33 000) sind groß und stattlich, von lichtmahagonibrauner Hautfarbe, haben schlichtes, schwarzes Haar und oft ungemein schöne Gesichtszüge.

Sämtliche Südsee-Inulaner handhaben ihre Auslegerboote zu Fischfang und Seefahrt mit vollendeter Meisterschaft, tätowieren ihren Körper und schmüden sich gern mit Muscheln, Zähnen, Schildpatt, Federn, auch Blumen. Zu körperlichen Arbeiten auf dem Lande sind sie meist wenig geneigt und befähigt. Gegen Krankheiten sind sie wenig widerstandsfähig. Muschelgeld ist vielfach üblich. Sie huldigen einem mannigfaltig ausgebildeten Ahnen- und Geisterkult (B.-A. 53).

Bei der großen Landzersplitterung sind große Unterschiede der Sprachen, Sitten und Gebräuche natürlich. Die Melanesier sind Kannibalen, leisten aber Vortreffliches in Töpferei und Schnitzkunst. Den Mikronesiern und Polynesiern sind die Tabusatzungen gemeinsam, das Kochen ist bei ihnen Männerarbeit. Jene leisten Vortreffliches in der Weberei und im Hausbau und sind eifrige Händler; sie werden oft als grausam und hinterlistig geschildert. Die Samoaner sind Meister der Flechtkunst, liebenswürdig, höflich und gastlich, „ein ritterliches Naturvolk“. Sie sind fast völlig dem Christentum gewonnen.

**Pionierarbeit des deutschen Kaufmanns.** Längst, ehe in Deutschland an die Begründung von Kolonien gedacht wurde, hatten deutsche Kaufleute, insbesondere der Hamburger Godoffroy, dem deutschen Handel in der fernern Südsee eine feste Stellung errungen. Durch Übernahme der von ihnen erworbenen Rechte wurde in den achtziger und neunziger Jahren unser Kolonialreich in der Südsee begründet. Sie sind als Pflan-